

Vorwort zur 2. Auflage

Einer der Gründerväter der Manuellen Medizin am Menschen und Entwickler der Medizinischen Trainingstherapie, Rolf Gustavsen (verstorben 2000), war ein begnadeter Vorreiter der biomechanischen Denkweise. In den 8 mehrtägigen Kursen, die ich bei ihm besuchte, lehrte er uns physiologische Bewegungen genauestens zu beobachten. So sollten wir in der Lage sein, die Pathophysiologie im Gelenk je nach Stellung, und im Muskel je nach Spannung zu erkennen, um diese dann gezielt therapeutisch zu beeinflussen. Gelenkdruck, Bänderspannung und aktuelle Muskelarbeit in jeder Lage des Patienten mussten gedeutet werden können. Trotz der Kurse hat es noch einige Jahre gedauert, bis ich seine Kernaussagen wirklich verstanden habe. Er lehrte uns, alle herkömmlichen Übungen in der „Kranken-Gymnastik“ genau zu überdenken. „Rolf, warum schreibst Du kein Buch? Deine Erkenntnisse müssen bewahrt werden“, fragte ich Rolf Gustavsen einmal. Er antwortete in seinem norwegischen Akzent: „Es dauert so lange, bis man es geschrieben hat. Und wenn es dann für die Leser draußen ist, stimmt vieles davon inzwischen nicht mehr.“ Dieser Mann war kein Arzt. Er war Physiotherapeut und hat in bewundernswerter Weise die Manuelle Therapie zusammen mit Ärzten entwickelt und in der ganzen Welt gelehrt.

Mit diesem Bewusstsein, dass ein Buch ab Erscheinungsdatum nicht mehr den aktuellen Wissenstand spiegelt, habe ich 2004 die erste Auflage der „Manuellen Therapie der Pferdewirbelsäule“ geschrieben, die seit 2005 eine breite Veröffentlichung gefunden hat. Inzwischen gibt es erhebliche Weiterentwicklungen, entstanden aus zahlreichen neuen Erkenntnissen. Insgesamt nehmen die Weichteile (Bänder, Faszien und Muskeln), basierend auf den aktuellen Erkenntnissen zur Muskelpathophysiologie, in der funktionellen Betrachtung einen größeren Raum ein. Zur Blockierungssituation der Beckengelenke gibt es neue pathomechanische Sichtweisen. Der Einfluss des Diaphragmas und die Bedeutung der Gliedmaßenstabilisation nehmen eine entscheidende Rolle in der proximalen Pathomechanik ein. Zudem hat es

Weiterentwicklungen der Handgrifftechniken und der aktiven Rehabilitation gegeben.

Nicht nur die über tausend Therapie-Erfahrungen an Pferden, sondern besonders auch der Umstand, dass ich meinen Unterricht nahezu komplett aus dem Stehgreif halte, hat zu diesen Weiterentwicklungen geführt. Anhand von Knochen, Folien, Stiften, dem eigenen Spüren und genauem Beobachten der Reaktionen der Pferde beim Einstudieren der Handgriffe, wird im Kurs das Verstehen des Pferdes erarbeitet. Durch diese Interaktion mit der Gruppe, das Eingehen auf Fragen, die manchmal ganz dumm, aber letztendlich doch intelligent sind, lernt der Lehrer. Wenn man schließlich Fachartikel schreibt oder Vorträge hält, muss man sich sicher sein, worüber man redet. Dann wird jede Aussage noch einmal hinterfragt. Die aktuelle Fachliteratur und der Besuch von Kongressen, helfen Erkenntnisse zu untermauern oder zu überdenken.

So wird auch diese zweite Auflage nur heute einen aktuellen Stand weiter geben, im Laufe der Zeit wird sich davon wieder einiges verändern. Hoffentlich! Wenn wir alle auf einer gesunden gedanklichen Basis stehen, um aufgrund von wissenschaftlichen Erkenntnissen die Manuelle Therapie weiterzuentwickeln, dann hat diese Therapieform am Pferd auch in Zukunft Bestand.

Die Manuelle Therapie am Pferd ist nicht nur eine hervorragende Methode, dem Pferd bei schmerzhaften Bewegungsstörungen auf sanfte Weise zu helfen. Die Manuelle Therapie ist vor allem eine Methode, die Schmerzen der Pferde „sichtbar“ zu machen. Wer eine Blockierung fühlen kann, kann sich ausmalen, was das Pferd – oftmals unerkannt – an Schmerz erdulden muss. Durch die Reaktion des Pferdes während der therapeutischen Handgriffe lässt sich wiederum erkennen, wie es in Wahrheit unter dem Fell „ausieht“. So wünsche ich mir, dass möglichst viele Kollegen mit Hilfe der Manuellen Therapie in der Lage sind, das Pferd in seiner ganzen Situation wahrzunehmen, um effektiv helfen zu können. Die Manuelle Therapie am Pferd ist weder eine „Zauber-Methode“ noch eine „Schnell-Methode“ noch

eine „Mode-Methode“ mit der in kurzer Zeit viel Geld zu machen ist. Sie ist auch nicht schnell zu lernen. Untersuchung und Therapie dauern zusammen oftmals zwei Stunden und länger. Fleiß, Geduld, Disziplin, Demut und Liebe, das sind die Werte, die man nicht nur beim Reiten sondern auch in der Manuellen Therapie braucht. Der Mensch entwickelt sich in seinem Wissenshorizont weiter. Das Pferd profitiert in erheblichem Maße davon, weil es endlich verstanden wird. Die Manuelle Therapie am Pferd wird Einzugs in die tägliche veterinärmedizinische Praxis halten - als Diagnostik-Methode und zur therapeutischen Weiterempfehlung.

Ein ganz großer herzlicher Dank geht an den Sonntag-Verlag, der damals wie heute die Veröffentlichung freier Gedanken zur funktionellen Anatomie, Physiologie und manuellen Therapie des Pferdes fördert. Vielen Dank an das redaktionelle Team rund um Frau Ursula von Einem, welches mir fachlich beiseite stand und eine neue Gestaltung möglich machte. Allen Pferdebesitzern danke ich für Ihr Vertrauen, allen Kursteilnehmern für die Einbringung in den Unterricht. Danke an Oliver Stoll, Anne Marquart, Dr. Matthias Oster und Daniela Strömsdörfer für die intensiven fachlichen Anregungen in den Diskussionen. Dank an Christina Preussler für den erweiterten Blick auf

das Pferd an der Leine, für das neue Gefühl und tiefere Verständnis für das Pferd unter dem Sattel. Danke an alle Kolleginnen für Ihr Einbringen in der Manuellen Therapie am Pferd. Ganz besonderen Dank meinem lieben Weggefährten, Dr. Joachim Metter, nicht nur für die Fotos, die Unterstützung im Alltag, die technische Unterstützung, sondern ganz besonders für die aus seinem wissenschaftlichen Denken hervorgerufene Diskussion: „Was machst Du da eigentlich genau?“. Diese Gespräche bringen einen immer wieder auf den Boden der Tatsachen: „Was geht wirklich?“. Danke für Deine Geduld!

Danke an unsere zwei Pferde, die sich trotz der (hoffentlich nur) kleinen Fehler offenbar immer freuen, wenn wir kommen und uns bereitwillig durch die Landschaft tragen. In Demut erkenne ich, wie sehr unsere Pferde, jedes auf seine Art, sich bemühen es uns recht zu machen. Wie selten habe ich das früher bemerkt.

Nach allem, was wir Menschen ihnen angetan haben, und noch antun, oft ohne es zu wissen, tragen sie uns noch immer. Wohl damit wir eines Tages in den Spiegel sehen, und daran lernen.

Dank der Pferde.

Seßlach, Sommer 2013

Tanja Richter